

"Zur europäischen Wirtschaftsgemeinschaft" in Süddeutsche Zeitung (9 April 1949)

Legende: Am 9. April 1949 veröffentlicht die Süddeutsche Zeitung einen Artikel des Amerikaners Paul Hoffmann, ECA-Administrator (Economic Cooperation Administration), der ein Jahr nach seinem Amtsantritt eine erste Bilanz über die wirtschaftliche Hilfe zieht, die Westeuropa im Rahmen des Marshallplans von den Vereinigten Staaten gewährt wird.

Quelle: Süddeutsche Zeitung. Münchner Neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. FRIEDMANN, Werner; GOLDSCHAGG, Edmund; SCHÖNINGH, Dr. Franz Joseph; SCHWINGENSTEIN, August ; Herausgeber DAHLMANN, Alfred; KREYSSIG, Gerhard. 09.04.1949, n° 42; 5. Jg. München: Süddeutscher Verlag. "Zur europäischen Wirtschaftsgemeinschaft", auteur:Hoffmann, Paul G. , p. 11.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL: http://www.cvce.eu/obj/zur_europaischen_wirtschaftsgemeinschaft_in_suddeutsche_zeitung_9_april_1949-de-7f4ca0c9-0a3f-42bc-b998-ec0f6c21dba7.html

Publication date: 02/07/2015

Zur europäischen Wirtschaftsgemeinschaft

Die erste Jahresbilanz des Marshall-Planes

Von ECA-Administrator Paul G. Hoffman

(SZ) Heute vor einem Jahr wurde Mr. Paul G. Hoffman als Marshall-Plan-Administrator von Präsident Truman vereidigt. Sein Artikel beleuchtet neben den wirtschaftlichen Problemen vor allem die menschliche und politische Seite der für die Zukunft Europas so entscheidend wichtigen ECA.

Administrator des Marshall-Planes zu sein, ist eine der heikelsten Aufgaben der Welt. Die meisten Menschen wissen nicht, daß man nach alter Regierungsmethode in Washington so verfährt, daß der Leiter eines Amtes den Ruhm einsteckt und sein Vertreter die Arbeit macht. Genau so läuft die Sache bei der ECA (Economic Cooperative Administration). Auch ich bin eigentlich gegen die viele Arbeit und könnte so keine bessere Ergänzung finden als in Howard Bruce, dem stellvertretenden Marshall-Plan-Administrator, dem Mann, der die Arbeit tut ... Er ist geradezu lästig fleißig, ein Mann mit schrecklichem Tempo. Aber durch sein Beispiel sind wir schließlich alle bei der ECA fleißige und gewissenhafte Leute geworden, die es bei Höchsttempo nicht mehr unter zwölf Stunden Arbeit tun. Daß er uns so mitgerissen hat, liegt daran, daß er nicht nur schwer arbeitet, sondern vor allen Dingen mit Freude schafft. Immer gibt es bei der ECA irgend eine Krise, und wenn wir sie immer gemeistert haben, so verdanken wir das Howards unverwüstlicher Natur und seinem nie versagenden Sinn für Humor. Die Organisation des Marshall-Planes würde in den vergangenen kritischen Monaten ohne Howard Bruce eine halsbrecherische Aufgabe gewesen sein. Mit ihm war es lauter Freude.

Politische Gedanken eines Zivilisten

Dieses erste Jahr des Marshall-Planes war für mich eine Zeit der Erfahrung, eine Lehrzeit, die mich politisch restlos erhellert hat. Meine Uebersee-Verbindungen nach Osten und Westen haben mir die feste Ueberzeugung gegeben, daß das russische Politbüro jetzt alles darauf anlegt, die Erringung der Weltherrschaft zu forcieren. Diese Politik wird mit einer Intensität und einer Entschlossenheit betrieben, der gegenüber Hitlers Vorgehen geradezu amateurhaft wirkt. Trotz der eindeutigen Spionagetätigkeit, der Berliner Blockade und der täglichen Schlagzeilen in den Zeitungen, habe ich den Eindruck, daß sich das amerikanische Volk noch gar nicht hinreichend klar darüber ist, was draußen in der Welt vorgeht und wie ernst die Gefahr ist, die Amerika und die ganze Welt bedroht. Der Kreml scheint den Amerikanern weit weg zu sein, aber in den europäischen Ländern, die ich besucht habe, wird die Bedrohung durch das Vordringen der russischen Macht als genau so beängstigend und gegenwartsnah empfunden, wie die Gefahr, die den Engländern beim Surren der Bomben in den Tagen schlimmster Luftangriffe vor Augen stand. Die Europäer halten sie für das, was sie ist – eine Gewalt, in ihrer Grausamkeit nur mit der eines Dschingis Khan vergleichbar, die mit einer Raffinesse arbeitet und einem Machiavelli zur Ehre gereichen würde.

Diese Menschen in Europa wissen auch, daß die Meilen, die sie zu Wasser oder zu Lande von Moskau trennen mögen, nur Luftspiegelungen sind, was ihre Sicherheit angeht. Sie wissen, daß die Gefahr ganz dicht bei ihnen ist. So nahe, wie New York und Baltimore es für uns sind. Der Kreml ist in der Tat auf dem Broadway oder sonstwo auf der Straße irgendeiner amerikanischen Großstadt, wenn wir den Grad der Gefahr, die uns persönlich angeht, nach ihrem unmittelbaren Vorhandensein messen wollen. Das sage ich als einfacher Bürger, als Geschäftsmann und Mann der Wirtschaft. Die Hauptaufgabe des Marshall-Planes bezieht sich auf die wirtschaftliche Gesundung Westeuropas, aber der Gedanke, Amerika müsse den freien Nationen helfen, wirtschaftliche Voraussetzungen für eine Atmosphäre wiederherzustellen, in der freie Einrichtungen sich wirksam entfalten können, stammt von einem der größten Soldaten der Welt. General Marshall legte entscheidenden Wert auf die Feststellung, daß normale und gesunde Verhältnisse die Voraussetzung sind für politische Stabilität. Demgegenüber muß ich als Zivilperson betonen, daß der Kampf für die Freiheit der Nationen Westeuropas nicht allein an der wirtschaftlichen Front gewonnen werden kann. Wir müssen auch unsere militärische Stärke weiter entwickeln, wenn auch vielleicht für kein anderes Ziel, als um das Politbüro davon abzuhalten, irgendein tollkühnes militärisches Abenteuer zu starten. Wenn wir den sog. kalten Krieg in Europa gewinnen wollen, dann müssen wir an drei Fronten aktiv sein. Wir müssen militärisch stark sein. Wir müssen die Zielsetzungen der Regierungen „vom

Volke, durch das Volk und für das Volk“ fördern und schließlich die wirtschaftliche Erholung vorwärtstreiben. Irgendeine dieser drei Aufgaben vernachlässigen zu wollen, wäre verhängnisvoll, solange ein totalitärer Angreifer an unseren Grenzen steht und darauf wartet, das erste Zeichen einer Schwäche in unserer Verteidigung auszunutzen.

Wir dürfen nicht vergessen, daß das Politbüro mit zynischer Begeisterung die Faktoren *H u n g e r*, *A r m u t* und *V e r z w e i f l u n g* in seine Kalkulation einbezogen hat. Man weiß dort, daß nur hoffnungslose, hungrige und verzweifelte Menschen ihre Freiheit der Sklaverei opfern. Es hat mal ein Mann von der Straße gesagt, daß wohl noch nie jemand auf der Flucht nach Rußland zu entkommen versuchte. Das ist eine vielsagende Wahrheit, im geistigen wie im physischen Sinne. Nur Völker die den Glauben an ihre Regierungen, das Vertrauen zu ihrem eigenen Wirtschaftssystem und die Hoffnung auf ihre Zukunft verloren haben, nehmen bereitwillig ihre Ketten entgegen. Rußland hat alles getan, was in seiner Macht lag, diese Erholung zu verhindern.

Der Marshall-Plan sieht eine seiner Hauptaufgaben darin, die *S t e i g e r u n g* der *P r o d u k t i o n* in Westeuropa und eine schnelle Verbesserung des Lebensstandards seiner Bevölkerung zu bewerkstelligen. Da die Arbeitslosigkeit in Europa gegenwärtig gering ist, so kann eine solche Steigerung des Lebensstandards nur durch erhöhte Leistung der Arbeitskraft und je Arbeitsstunde erreicht werden. Im Jahre 1947 betrug das gesamte Volkseinkommen aller beteiligten Nationen ungefähr 100 Milliarden Dollar (100 Billion \$). Wenn die europäischen Völker es mit unserer Hilfe schaffen, diese Ziffer um ein Drittel zu steigern, so würden wir m. E. einen Zustand erreicht haben, wo freie Einrichtungen von Bestand sein können.

Wie aber wollen wir dies Ziel erreichen?

Die Regierungen, die Beamten, die verantwortlichen Männer in der Wirtschaft, in den Gewerkschaften und auf den Arbeitsämtern, die Führer in der Landwirtschaft, sie alle müssen *u m l e r n e n* und ihre Anschauungen und Dispositionen anpassen. Eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen den Regierungen, zwischen Wirtschaftsführung und Arbeitnehmern muß in den beteiligten Ländern gefunden werden. Vor allen Dingen aber braucht Europa eine zwischenstaatliche Einrichtung, um die wirtschaftliche Zusammenarbeit sinnvoll und erfolgreich werden zu lassen.

Auch für uns ist es nicht damit getan, daß wir Programme aufstellen oder sie zum Anlaufen bringen. Wir tragen vielmehr auch die Verantwortung dafür, daß die Dollarhilfen, wie sie der Kongreß zweckbestimmt genehmigt hat und wie sie aus den Taschen der amerikanischen Steuerzahler kommen, am *w i r k u n g s v o l l s t e n* und klügsten Anwendung finden. Wir betrachten uns selbst als Bankiers und Treuhänder. Aber unser Erfolg wird nicht danach bemessen werden, wie viele Dollars wir dereinst zurückbekommen werden, sondern danach, in welchem Maße sich Europa wirtschaftlich erholen wird, welche politische Stabilität es erreichen wird und ob wir letzten Endes den Frieden in der Welt gewinnen.

Eine wirkliche Erholung kann, das wissen wir heute, nur durch bestmögliche Erschließung aller zur Verfügung stehenden *H i l f s q u e l l e n* Westeuropas, also nur in engster Zusammenarbeit der beteiligten Nationen erreicht werden. Eine so zerstückelte Wirtschaft, wie sie sich uns heute als Resultat zweier furchtbarer Kriege in Europa darbietet, empfinden wir als vorsintflutlich und wir müssen diesen Zustand schnellstens zu überwinden versuchen. Die Grenzen, die Europa im Laufe der Jahrhunderte in *w i r t s c h a f t l i c h u n s i n n i g e* Teile zerteilten, müssen auf ein vernünftiges Maß reduziert werden. Wir können zwar nicht erwarten, daß über Nacht die Grenzen Europas hinweggefegt werden, daß ihre Völker eine gemeinsame Sprache annehmen und sich auf eine einzige Währung einigen. Aber wir können mit einer schnellen Entwicklung in Richtung eines freien Verkehrs von Waren und Menschen von Land zu Land rechnen. Es mag noch lange dauern, ehe wir die Vereinigten Staaten von Europa erleben, aber wir müssen überall in gemeinsamen Anstrengungen um einen wirtschaftlichen Fortschritt ringen.

Das Instrument, das sich die beteiligten Nationen geschaffen haben, um diese Einheit wirksam werden zu lassen, ist die Organisation für Europäische Zusammenarbeit – ECA, der Zusammenschluß der Marshall-Plan-Länder Europas. Die von den 19 Ländern aufgestellten Vierjahrespläne sehen nach den jetzigen

Entwürfen am Ende der Periode einen jährlichen Unterschuß in der Zahlungsbilanz von 3 Milliarden Dollars (3 Billion \$) auf. Es ist selbstverständlich, daß eine Revision der Pläne vorgenommen werden muß, aber vor allen Dingen, daß die wahre Einheit der europäischen Wirtschaft inzwischen schleunigst hergestellt wird.

Ich für mein Teil glaube, daß die Nationen Europas mit hohem Mut die notwendigen Schritte tun werden, um die wirkliche Erholung so zu bewerkstelligen, wie sie von unserer Administration in großen Linien aufgezeigt wurde. Mein Optimismus wird insbesondere durch die großen Fortschritte begründet, die unser Plan in dem jetzt abgeschlossenen ersten Arbeitsjahr überall in Europa – in allen 19 Ländern – gezeitigt hat. Aber noch wichtiger als die Produktionssteigerungen, die eine Analyse der Länderberichte einwandfrei ausweist (für Westdeutschland gilt dies vorerst mit Einschränkung), ist der neue Geist, der unter den europäischen Völkern deutlich sichtbar wird. Er kommt auch in der Aufgeschlossenheit zum Ausdruck, mit der die einzelnen Nationen zur Einheit Europas Stellung nehmen. Die Entwicklung geht im großen gesehen wenigstens auf richtigen Kurs. Was aber im Augenblick dringend nottut, ist beschleunigtes Tempo. Was dies alles für eine freie Welt bedeutet, ist schwer auszudrücken. Zweimal in unserer Generation waren wir dicht am Rand des Abgrundes, weil wir nicht zusammenhielten. Wenn das Zusammenstehen Westeuropas in einer Wirtschaftsgemeinschaft auch zu einer Einheit in der Verteidigung führt, und wenn das amerikanische Volk dieser Gemeinschaft gegen jeden zukünftigen Angreifer beisteht, wenn wir uns zusammenschließen, nicht um einen Krieg zu gewinnen, sondern den Frieden, dann wird dieser Preis auch unser sein.